

à propos

Das
Friedensmagazin
von KOFF



Jugend & Friedensförderung

swiss
peace

Schweizerische Friedensstiftung
Fondation suisse pour la paix
Fondazione svizzera per la pace
Swiss Peace Foundation

1

schwerpunkt

Jugendliche befähigen, Akteure des Wandels zu sein

2

dossier

Studio Yafa: Förderung des Dialogs mit jungen Menschen in Burkina Faso

Personenportrait: Positive Maskulinitäten denken

Staatsbürgerschaft und Kunst für und von jungen Menschen

Jugend und Prävention von gewalttätigem Extremismus:
ein mobilisierter , aber fragiler Akteur

Selbstvertrauen stärken um Frieden zu fördern

«Kameras in den Händen» – junge Menschen in Kirgistan erheben ihre
Stimme

«Bauen wir eine Welt, in welcher die Kinder leben können»

Ein Paradigmenwechsel bei der UNO

3

erfahren sie
mehr
darüber

«Youth Bulge» oder die Frage, ob junge Menschen den Frieden gefährden

4

aktuell

CAS Grundlagen der zivilen Friedensförderung

Das Rotary-Friedensstipendium

5

agenda

Veranstaltungen & News

editorial

Junge Menschen sind von Konflikten oft besonders stark betroffen und verfügen deshalb über spezifische Bedürfnisse. Meist sind sie diejenigen, die an vorderster Front stehen und die physische und psychische Gewalt erfahren. Am 9. Dezember 2015 verabschiedete der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die Resolution 2250, die sich speziell mit der Rolle junger Menschen in Fragen von Frieden und Sicherheit befasst. Spätestens seither wird die bedeutende Rolle, die Jugendliche in Konflikt- und Post-Konflikt-Situationen spielen können, generell anerkannt.

Die Debatte zu «Jugend und Friedensförderung» lässt sich grösstenteils in eine der folgenden drei Kategorien einteilen: Zum einen können Jugendliche als Friedensfördernde mit innovativen und mutigen Projekten den Friedensprozess vorantreiben. Zweitens besagt die «Youth Bulge»-Theorie, dass eine überproportional grosse Anzahl an jungen Menschen – insbesondere Männern –, denen es an Perspektiven fehlt, ein grosses Konfliktpotential aufweist. Die dritte Kategorie betrifft die Prävention von gewalttätigem Extremismus, die oft mit Jugendlichen in Verbindung gebracht wird.

Ich wünsche eine angenehme Lektüre.

Redakteurin KOFF Magazin, Amélie Lustenberger

schwerpunkt

Jugendliche befähigen, Akteure des Wandels zu sein



Ausschnitt des Videos «Perspektiven für Jugendliche» von terre des hommes schweiz

Im Jahr 2016 lebten schätzungsweise 408 Millionen Jugendliche (15-29 Jahre) in einem von bewaffneten Konflikten oder organisierter Gewalt betroffenen Umfeld. Das bedeutet, dass mindestens jede_r vierte Jugendliche in irgendeiner Weise von Gewalt oder bewaffneten Konflikten betroffen ist. Schätzungen über direkte Konflikttode im Jahr 2015 deuten darauf hin, dass mehr als 90 Prozent aller Opfer junge Männer waren.

Im Jahr 2018 veröffentlichte die UNO eine detaillierte Studie zum Thema Jugend, Frieden und Sicherheit: «The Missing Peace: Independent Progress Study on Youth, Peace and Security». Dieser Bericht, der auf einer umfassenden partizipativen Studie basiert, betont die Bedeutung der Überwindung einseitiger Stereotypen von Jugendlichen als Sicherheitsrisiken. Sie empfiehlt, das große und oft unterschätzte Potenzial junger Menschen als Friedensförderer_innen zu erkennen.

Diese Erkenntnis bestätigt die Interventionsstrategie von terre des hommes schweiz in ihrem Programm zu Jugend und Gewalt in Lateinamerika. In Lateinamerika machen junge Männer im Alter von 15-29 Jahren 50% aller Mordopfer aus. Diese hohe Mordrate lässt sich durch die Beteiligung junger Männer an risikoreichen illegalen Aktivitäten wie Straßekriminalität, Bandenmitgliedschaft, Drogenkonsum und leicht zugänglichen Schusswaffen erklären.

Stigmatisierung und negative Stereotypisierung von Jugendlichen

In vielen Ländern konzentrieren sich der öffentliche Diskurs und vor allem die Medien auf das Sicherheitsrisiko von Jugendlichen in der Gesellschaft. Insbesondere in Mittelamerika, aber auch in anderen Teilen Lateinamerikas, nimmt die Gesellschaft Gruppen von Jugendlichen und bis zu einem gewissen Grad auch die ganze jüngere Generation als Bedrohung für die öffentliche Sicherheit wahr. Die Mitglieder von Jugendbanden (so genannte Maras) gelten sogar als grösstes Sicherheitsrisiko der Region. In vielen lateinamerikanischen Ländern nutzen Regierungen und politische Führungskräfte systematisch die Angst vor Jugendgewalt für politische Zwecke. Vor allem im Wahlkampf verstärken Politiker_innen diese Stereotypen gegenüber gewalttätigen Jugendlichen manipulativ, um sich als «mano dura» (harte Hand) zu profilieren. Die reisserische Medienberichterstattung stärkt diesen öffentlichen Diskurs. Harte Strafverfolgungs- und Sicherheitsansätze werden in verschiedenen Ländern breit angewandt, obwohl es immer mehr Beweise dafür gibt, dass harte Strafen und Massenverhaftungen kontraproduktiv sind. Diese Massnahmen sind auch nicht kosteneffizient und lenken die Mittel von den Sozialdiensten ab, die notwendig sind, um die Ursachen der Gewalt zu bekämpfen.

Laut den konsultierten Jugendlichen der UN-Studie führen Sorgen um Jugend und Gewalt zu politischen Reaktionen, welche die legitime Beteiligung der Jugend an politischen Prozessen, sozialen Bewegungen, friedlichen Protesten und Debatten verunglimpfen und unterdrücken. Die extrem gewaltsame Unterdrückung der Massenproteste junger Menschen in Nicaragua im Jahr 2018 war das jüngste und offensichtlichste Beispiel dafür, wie politische Beteiligung von Jugendlichen verhindert wird und sie als «Terroristen» abgestempelt werden.

Aktivismus von Jugendlichen für positiven Frieden

Terre des hommes schweiz möchte mit ihrem Gewaltpräventionsprogramm zu einer kritischen Hinterfragung des vereinfachten Diskurses, der junge Menschen generell als Störenfriede stigmatisieren und Jugendliche kategorisch mit Gewalt in Verbindung bringt, beitragen. Die von lokalen, gemeindebasierten Partnerorganisationen durchgeführten Projektmassnahmen stärken die Potenziale und Friedensförderungskapazitäten junger Menschen und belegen ihren positiven Beitrag zur Gesellschaft.

Das Projekt Juventude Negra e Participação Política (Schwarze Jugend und politische Partizipation) der brasilianischen Partnerorganisation Cipó ist ein Vorzeigebispiel, wie Ansätze der Jugendpartizipation zur sozialen Integration und damit zur Gewaltprävention beitragen. In Favelas in Salvador (Bahia) bildet Cipó afrobrasilianische Jugendmultiplikatoren aus, die in verschiedenen Jugendgruppen aktiv sind. Mit einem intensiven Führungstraining werden marginalisierte Jugendliche, in von hoher Gewalt und

Ausgrenzung geprägten Gemeinschaften, zu Akteuren des Wandels.

Junge schwarze Männer sehen sich oft mit sehr negativen Stereotypen, die sie als potenzielle Sicherheitsrisiken abstempeln, konfrontiert. Vor allem Polizisten_innen begegnen ihnen misstrauisch, weil sie schwarz und arm sind. Polizeigewalt ist an der Tagesordnung. Folglich fühlen sich diese sozial ausgegrenzten jungen Menschen hoffnungslos, isoliert und machtlos. Die Last der ständigen Diskriminierung macht sie unsicher; oft verinnerlichen sie diese Ausgrenzung in ihrem Selbstbild.

Aus diesem Grund entwickelte das Projekt ein umfassendes **Führungstraining**, das marginalisierte Jugendliche befähigt, sich für ihre Rechte einzusetzen. Ziel dieses Trainings ist es, die jungen Favela-Jugendlichen zu sensibilisieren, damit sie die bestehenden gesellschaftlichen Hierarchien, die historischen Wurzeln von Rassismus und sozialer Ausgrenzung und die Konzepte von struktureller und institutioneller Gewalt verstehen. Dieses Training bildet die Grundlage für die Entwicklung von Wissen und Fähigkeiten und fördert das Interesse und die Motivation der Jugendlichen, sich als Akteure des Wandels zu organisieren.

In einem ersten Schritt konzentriert sich der Gruppenprozess auf die **Persönlichkeitsentwicklung**, die das **Selbstverständnis und den Selbstwert** fördert. Dies geschieht anhand von Gruppendiskussionen über die schwarze Identität und affirmativem Handeln durch künstlerische und kulturelle Aktivitäten.

Neben den Ergebnissen im Zusammenhang mit der Stärkung der kulturellen und persönlichen Identität legt das Training auch grossen Wert auf die Verbesserung der **kommunikativen und technischen Fähigkeiten** der jungen Führungspersönlichkeiten. Das Medientraining (Video, Schreiben, Fotografie und Online-Kommunikation) befähigt sie, sich bei einem breiten Publikum Gehör zu verschaffen. Im Training lernen sie auch, wie sie ihre Rechte politisch geltend machen und der Ungerechtigkeit, die sie täglich erleben, entgegenwirken können.

Insgesamt verbessert das **Führungstraining** die Leitungs- und Kommunikationsfähigkeiten, die Selbstreflexion und die kulturelle Identität der Teilnehmenden. Dies ist die Grundlage dafür, dass die jungen Akteure des Wandels in ihren Gemeinschaften aktiv werden und ihre Erkenntnisse unter Gleichaltrigen und in der breiteren Gemeinschaft teilen. Jugendliche, die sich an Gemeinschaftsaktivitäten beteiligen, werden zu **Vorbildern** für andere Jugendliche. Da ihre kulturellen Aktivitäten viel Aufmerksamkeit erregen, ändert die gesamte Gemeinschaft auch ihre Ansichten über Jugend-Aktivismus. Durch Musik, Theater und Tanz drücken die jungen Aktivist_innen ihre positive Widerstandsfähigkeit aus.

Aufgrund der besseren Sichtbarkeit der Anliegen junger Menschen in der Öffentlichkeit beginnen die Politiker_innen, die Stimmen junger Menschen zu hören. Jugendliche sind eingeladen, an Entscheidungsprozessen auf lokaler Ebene, z.B. in lokalen Jugendräten, teilzunehmen. Durch aktive politische Partizipation und Vernetzung werden organisierte Jugendliche als relevante politische Akteure in der Entwicklung von Gewaltpräventionspolitik erkannt. Die Jugend wird ernst genommen. Dadurch werden die Debatten über die Politik der Gewaltprävention jugendgerechter.

Diese **politischen Empowerment- und Sensibilisierungsaspekte** des Projekts bestehen aus

drei Ebenen:

- «**Power within**» bedeutet, mit armen und ausgegrenzten Jugendlichen und ihren Gemeinschaften zusammenzuarbeiten, um sie für ihre Rechte zu sensibilisieren und ihre **Fähigkeit zu stärken, gemeinsam zu analysieren**, wie ihre Rechte verweigert werden. (Bewusstseinsbildung)
- «**Power with**» konzentriert sich auf den **Aufbau von Solidarität** unter jungen Rechteinhabern_innen durch Bündnis- und Plattformbildung (Jugendgruppen), Mobilisierung von Unterstützern und Networking. (Mobilisierung für Kollektivmassnahmen)
- «**Power to**» zielt darauf ab, die **Fähigkeit junger Rechteinhabern_innen zu politischem Engagement zu verbessern und sich effektiv für Veränderungen in Politik und Praxis einzusetzen** (Teilnahme an politischen Prozessen, an Beiräten, Jugendforen und Parlamentsanhörungen).

Durch die Arbeit auf diesen verschiedenen Ebenen erkennt und fördert terre des hommes schweiz **das grosse Potenzial junger Menschen** für den Aufbau friedlicher und inklusiver Gesellschaften. Partnerorganisationen identifizieren aussergewöhnliche junge Menschen, die nach innovativen Wegen suchen, um Gewalt zu verhindern und den Frieden in einem Kontext zunehmender sozialer Polarisierung zu festigen.

Terre des hommes schweiz

Andrea Zellhuber

andrea.zellhuber@terredeshommes.ch

Entwicklungspolitik und Fachstelle Gewaltprävention

links

- [The Missing Peace: Independent Progress Study on Youth, Peace and Security \(auf Englisch\)](#)
- [Terre des hommes schweiz – Brasilien](#)
- [Terre des hommes schweiz – Gewaltprävention](#)
- [Security Council resolution 2250 \(2015\) \(auf Englisch\)](#)

dossier

Studio Yafa: Förderung des Dialogs mit jungen Menschen in Burkina Faso



Reportage in den Strassen von Ouagadougou von einem jungen Journalisten des Studio Yafa, dem neuen Programm der Fondation Hironnelle in Burkina Faso. Foto: Kalidou Sy / Fondation Hironnelle

Studio Yafa heisst das neue Multimedia-Programm der Stiftung Hironnelle für die Jugend in Burkina Faso. Das Projekt wurde am Freitag, dem 1. März, in Ouagadougou offiziell eingeweiht. Ziel ist die Förderung des Dialogs zwischen den Generationen, in einem Land mit mehreren Krisenherden.

Fünf Jahre nach dem Volksaufstand in Burkina Faso, gefolgt von Wahlen und einem demokratischen Übergang, hegt die Bevölkerung weiterhin grosse Erwartungen an die Regierung. Die Armutsquote ist sehr hoch und die Chancen für junge Menschen (über 70% der Bevölkerung ist unter 35 Jahre alt) sind begrenzt. Die Grundbedingungen für einen gewalttätigen Extremismus sind gegeben.

Angesichts dieser Ausgangslage ist es sehr bedauerlich, dass den jungen Menschen in Burkina Faso nicht zugehört wird. Dabei ist es äusserst wichtig, ihnen Räume zu bieten, in denen sie sich ausdrücken und von allen Teilen der Gesellschaft gehört werden können.

Dies ist deshalb das Ziel von Studio Yafa, dem neuen Multimedia-Programm, das die Stiftung Hirondelle und ihre Partner in Ouagadougou gestartet haben. Ein Team junger burkinischer Journalisten_innen und Übersetzer_innen produziert Radiomagazine, Debatten und Videos in vier Sprachen. Medienpartner im ganzen Land formen sich zu einem Netzwerk und übertragen die Beiträge.

Die Inhalte werden von einem Team junger Journalisten_innen und professioneller Übersetzer_innen in einem Studio in Ouagadougou produziert. Sie wurden von Experten_innen der Stiftung Hirondelle rekrutiert, ausgebildet und betreut, darunter ein erfahrener ehemaliger Journalist und Chefredakteur der BBC Africa. Ein Netzwerk von Korrespondenten_innen von Partner-Medien aus dem ganzen Land wird das Team ab Mai 2019 ergänzen.

Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit 15 Radiosendern, zwei Fernsehsendern, einem Online-Medium und einer burkinische Jugendorganisation durchgeführt. Finanziert wird das Vorhaben von den schwedischen und schweizerischen Kooperationsstellen.

Die Webseite von Studio Yafa wird im Mai online gehen. Die Produktionen sind seit dem 4. März in sozialen Netzwerken (Facebook- und Twitter-Seiten des Studio Yafa) verfügbar.

[Stiftung Hirondelle](#)

Nicolas Boissez

nicolas.boissez@hirondelle.org

Delegierter für die Kommunikation in den Aussenbeziehungen

[links](#)

- [Stiftung Hirondelle](#)
- [Studio Yafa Facebook \(auf Französisch\)](#)
- [Studio Yafa Twitter \(auf Französisch\)](#)

dossier

Personenportrait: Positive Maskulinitäten denken



Will McInerney

Über Will McInerney

Will mag Herausforderungen. Deswegen entschied er sich ursprünglich für ein Studium in Elektrotechnik und Bauingenieurwesen – den schwierigsten Studiengang seiner Universität. Allerdings blieb der Funke, der den Motor zum Laufen bringt, aus. Als Ausgleich zu dem von Zahlen dominierten Studium, wandte er sich deshalb dem Dichten zu und entdeckte dabei nicht nur wer er war, sondern auch wer er sein wollte und so stellte es sich heraus, das war kein Ingenieur. Er verliess das Energieunternehmen, bei dem er arbeitete und begann ein Studium im Bereich der Friedens- und Konfliktstudien. Seine Leidenschaft für das Dichten und sein Engagement in der Friedensförderung ergänzten sich hervorragend. Bald war er Dichter, Journalist und Pädagoge, der andere durch «Spoken Word» in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützte. Seine Erfahrungen in diesen unterschiedlichen Bereichen führten dazu, dass er den Fokus seiner Arbeit auf junge Männer legte. Nach mehreren Jahren als Pädagoge stellte er jedoch fest, dass er immer wieder denselben Hürden begegnete, die er nicht überwinden konnte. Daraufhin beschloss er, Antworten in der Wissenschaft zu suchen, was ihn schliesslich zu seinem PhD-Studium nach Cambridge brachte. Trotzdem führt er seine Arbeit als Pädagoge fort, wie

beispielsweise unlängst im Rahmen der Master Class zu Dichtung, Gender und Frieden bei KOFF.

Arbeit mit jungen Männern

Über die Jahre und in seinen verschiedenen zuvor genannten Rollen entdeckte er, was er das «pattern of he» (das Er-Muster) nennt. Ob er als Journalist in Konfliktgebieten tätig war oder mit jungen Erwachsenen arbeitete; im Zentrum stand das Thema Gewalt und wie er feststellte, handelte es sich überwiegend um Gewalt von Männern. Wenn er zu einer friedlicheren Gesellschaft beitragen wollte, schien es ihm daher offensichtlich, sich auf diejenigen zu konzentrieren, die oftmals zu einem weniger friedlichen Zusammenleben beitragen. Sein Fokus verlegte sich daher von jungen Menschen im Allgemeinen zu jungen Männern. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass zwar die meisten Gewalttaten von Männern begangen werden, dass aber die meisten Männer keine direkte Gewalt ausüben.

«Natürlich sind nicht alle Männer gewalttätig, natürlich gibt es auch Frauen und gender-nonkonforme Personen, die gewalttätig sind sowie es ebenfalls Männer gibt, die Opfer von Gewalt werden. Allerdings sind Männer gemäss unserem Verständnis der Forschungsdaten, überwiegend die Urheber von Gewalt und das ist ein weltweit verbreitetes Phänomen.»

Dennoch glaubt Will, dass *allen* Männern eine besondere Verantwortung zukommt. Einerseits liegt dies daran, dass es keine klare Unterscheidung von «guten» und «schlechten» Männern gibt, denn selbst wer keine direkte Gewalt gegen Frauen ausübt, aber schweigend zuschaut, wenn andere (in-)direkte Gewalt ausüben, macht sich mitschuldig. Andererseits sind Geschlechterungleichheiten in einer patriarchalen Gesellschaft unweigerlich mit den Privilegien verbunden, die den Männern dieser Gesellschaft zukommen. Männer haben daher ungeachtet dessen, ob sie dies wollen oder nicht, eine Machtposition und damit eine wichtige Verantwortung inne.

«Ich komme von einer klaren Unterscheidung von ‘guten’ und ‘schlechten’ Männern weg [...]. Niemanden zu schlagen ist nicht gut genug, wir haben einen höheren Standard und wir glauben, dass Männer diese Erwartungen erfüllen können, sollen und werden.»

Hin zu einer faireren und gleichberechtigteren Gesellschaft

Um auf eine gerechtere Gesellschaft in Bezug auf Gender hinzuarbeiten, müssen starre Geschlechternormen grundlegend hinterfragt werden. Ausserdem müssen wir erkennen, dass auch Männer von einem grundlegenden Umdenken profitieren können. Aktuelle Interpretationen von Maskulinität, oftmals bekannt als dominant, hegemonistisch oder toxisch, tragen zur niedrigeren Lebenserwartung, den schlechteren schulischen Leistungen und den höheren Selbstmordraten von Männern bei. Im Gegensatz dazu, lassen alternative, friedliche oder feministische Maskulinitäten Raum für komplexere und differenziertere Identitäten. Dem «Patriarchat untreu zu sein» bedeutet dementsprechend, sich für eine Welt einzusetzen, in der Männer einige ihrer unbegründeten Privilegien verlieren, gleichzeitig jedoch gesünder und glücklicher leben könnten.

So eine Veränderung bedarf eines langen und gemäss Will eines kreativen Prozesses. Das

Dichten kann jungen Männern helfen, sich alternative Maskulinitäten vorzustellen. Es ist ein Mittel, um eine persönliche Vorlage zu entwickeln, wie positive Maskulinitäten aussehen könnten, basierend auf individuellen Lebenserfahrungen. Er betont jedoch auch, wie wichtig es ist, dass sich junge Männern der Tragweite der Maskulinitäten über die eigene Persönlichkeit hinaus bewusst werden. Vielmehr sollten Maskulinitäten als Praktiken auf persönlicher, zwischenmenschlicher, struktureller, materieller und diskursiver Ebene verstanden werden.

«Friedliche Maskulinitäten sind kreative Maskulinitäten. Um Veränderung voranzutreiben, müssen wir mit kreativen, kritischen Mitteln zu Gewalt neigende Maskulinitäten sowie starre Geschlechterordnungen überdenken, überwinden und durchbrechen.»

Während Will wiederholt betont, dass Frauen keineswegs dazu verpflichtet sind, Männer in dieser Debatte anzuleiten, ist es trotzdem essentiell deren Perspektive miteinzubeziehen. Er versteht die Position der Männer in dieser Diskussion als eine, die verhandelt und mit Sorgfalt aufgebaut werden muss. Aufgrund der Erfahrungen, die Frauen in der Vergangenheit sowie in der Gegenwart mit zu Gewalt neigenden Maskulinitäten gemacht haben sowie ihrer Anstrengungen diesen Gendernormen entgegenzuwirken, können sie wertvolle Aufschlüsse zu diesen Themen liefern, die Diskussion mitgestalten und Männer weiterhin zur Verantwortung ziehen.

Will möchte jungen Männern die folgende wesentliche Botschaft mitgeben: Es ist zugleich sehr einfach und sehr komplex. Während es einfach ist zu verstehen, dass wir auf eine gerechtere und gleichberechtigttere Welt hinarbeiten sollten, wird es schnell komplex, wenn es darum geht wie wir dies erreichen können. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir es nicht trotzdem versuchen sollte.

«Ich bin mir bewusst, dass ich ein sehr kleines Rad in einem sehr grossen komplizierten Getriebe bin; aber ich bin dieses Rad und die Frage ist: Was mache ich damit? Ich will dies nutzen, um zu versuchen, einen positiven Beitrag zu leisten und Teil von Gemeinschaften, Systemen, Kulturen und Strukturen sein, die ebenfalls Teil dieser Veränderung sind.»

Portrait von

Will McNerney

wwm26@cam.ac.uk

PhD Bildungsstudent in Cambridge, Dichter, Journalist und Pädagoge

Interviewerin

Lara Ehrenzeller

lara.ehrenzeller@swisspeace.ch

links

- [Will McNerney's website \(auf Englisch\)](#)
- [Podcast "Stories with a heartbeat" \(auf Englisch\)](#)
- [TedxNCSU "Poetic Portraits Of A Revolution" \(auf Englisch\)](#)

- [Critical Reflection “Art Initiatives in Fragile and Conflict Affected Regions” \(auf Englisch\)](#)

dossier

Staatsbürgerschaft und Kunst für und von jungen Menschen



MURALES RACCS, Nicaragua 2018. Foto von Aurélien Vallotton

Eirene Suisse ist eine Friedens- und Menschenrechtsorganisation. Im Rahmen unserer Aktivitäten führen wir Projekte mit und für junge Menschen mit unseren Partnerorganisationen durch. In den Ländern, in denen wir tätig sind, berücksichtigen die politischen Machthaber_innen die spezifischen Bedürfnisse junger Menschen kaum. Noch schwieriger wird die Situation, wenn die Jugendlichen Teil einer ethnischen oder sozialen Minderheit sind oder wenn Konflikte im Land grassieren. Oft werden sie, um zu überleben oder ihre Familien zu unterstützen, zu kriminellen Handlungen getrieben. Der fehlende Halt kann sie dazu bringen, sich in riskante Praktiken zu verwickeln.

Um eine nachhaltige Veränderung ihrer Situation zu erreichen, unterstützt Eirene Suisse mehrere Projekte, mit Schwerpunkt auf die Staatsbürgerschaft; junge Menschen werden über ihre Rechte und Pflichten als Bürger_innen aufgeklärt, sie lernen konstruktiv und effektiv ihre Rechte geltend zu machen und erhalten die entsprechenden Werkzeuge hierzu, alles auf partizipative Weise.

An der Südatlantikküste Nicaraguas arbeiten wir mit der Stiftung MURALES RACCS anhand von Kunst. Junge Menschen treffen sich und sprechen über ihre Schwierigkeiten sowie

entsprechende Lösungsansätze. Sie berichten anschliessend über die Ergebnisse ihres Austausches in Form eines Wandbildes, das die Strassen ihrer Stadt oder ihres Dorfes schmückt. Die Gemeinde und die lokalen Behörden sind eingeladen, mit den Jugendlichen über die Bedeutung ihres Gemäldes zu diskutieren. Die jungen Mitglieder von MURALES RACCS organisieren sich auch über regionale Netzwerke, um den lokalen Behörden proaktiv Vorschläge für neue Gesetze oder deren Umsetzung zu geben.

Dank einem regen Süd-Nord-Austausch, mit einem Maler und Kunsttherapeuten der Stiftung MURALES RACCS in den letzten Jahren, konnte die Methode auch in der Schweiz durchgeführt und evaluiert werden. Mit Jugendgruppen in der Westschweiz arbeitete er an der Technik der Wandmalerei.

[Eirene Suisse](#)

Patricia Carron

patricia.carron@eirenesuisse.ch

Koordinatorin Mittelamerika

links

- [Eirene Suisse Projektseite mit Videos \(auf Französisch\)](#)

dossier

Jugend und Prävention von gewalttätigem Extremismus: ein mobilisierter, aber fragiler Akteur



Jugend ist nicht die Zukunft, sie ist die Gegenwart. Foto von Jean-Daniel Biéler

In West-, Nord- und Zentralafrika ist die extreme Gewalt noch lange nicht am Ende. Von Mali bis zum Tschad, von Libyen bis zur Zentralafrikanischen Republik wenden bewaffnete Gruppen weiterhin radikale Gewalt an, trotz der Bemühungen von Staaten und Gemeinschaften, diese einzudämmen.

Der grösste Teil dieser Gewalt wird von jungen Menschen ausgeübt, sowohl von Männern als auch von Frauen. Viele Forschende haben deshalb in den letzten Monaten versucht, die Gründe für diese Entwicklung zu verstehen.

Als Hauptgründe für den Beitritt zu diesen Gruppen werden folgende Aspekte genannt: Mangelnde Perspektiven (Arbeitslosigkeit, stagnierende Entwicklung), Schutz des Familienvermögens, Sicherheitsbedürfnis, Zugehörigkeitsgefühl zu einer motivierten Gruppe, Wiederaufleben alter ungelöster Konflikte, Gefahren der Auswanderung und

religiöse Indoktrination (Religion ist nur ein Element unter anderen).

Studien zeigen auch, dass Familien Mühe haben, gegen die Rekrutierung junger Menschen anzukämpfen. Der Verzicht der Eltern Verantwortung zu übernehmen, verhindert die Übertragung und den Erwerb gesellschaftlicher Werte. Was tun, wenn ein tief verankertes Patriarchat und eine widerspenstige Elite die Gesellschaft dominieren? Was tun, wenn gewalttätige junge Gewerkschaftler, Banden von bewaffneten städtischen Jugendlichen (die sich durch den Verkauf von Drogen finanzieren) und nicht integrierte, arbeitslose und demobilisierte Menschen zu potenziellen Zielen extremistischer Gruppen werden? Was tun, wenn jahrelange Gewalt aller Art und der Reiz des leichten Geldes die Gewalt weiter gefördert haben, von der die Region jetzt durchdringt wird?

Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) befasst sich deshalb seit vier Jahren mit diesen Themen und versucht, jungen Menschen eine Stimme zu geben. Im Rahmen regionaler Gespräche im afrikanischen Subkontinent, (welche das EDA begleitet und finanziert), tauschen sich politische Leitpersonen, Militärs, Zivilisten, traditionelle oder religiöse Anführende und Forschende mit jungen Menschen zu diesem Thema aus.

Dieser Austausch zeigt deutlich, dass junge Menschen Schlüsselakteure in der Gewaltprävention sind. Ihre aktive Beteiligung an den vom Staat oder der Zivilgesellschaft vorgeschlagenen langfristigen Lösungen sind somit unerlässlich, werden aber leider noch immer nicht genügend anerkannt.

Die Gespräche ergaben auch, dass es bereits mehrere Initiativen gibt und dass es wichtig ist, dass diese gehört und unterstützt werden. In den folgenden Projektbeispielen werden junge Menschen mobilisiert und in den Dialog miteinbezogen: in Mauretanien (“Je m’engage”-Bewegung, sehr aktiv in der Rolle der Sozialtherapie und der Schaffung von Projekten zur beruflichen Integration), in Tunesien (“Beder pour la citoyenneté et le développement équitable” oder “Mobdiun”-Vereine, welche die Bedeutung der Kultur für den sozialen Zusammenhalt junger Menschen fördern), in Marokko (Kulturzentrum Sidi Moumen), in Tschad (politische Cafés und Gemeinschaftsradios), in Niger (Gemeinschaftsradios) oder in Kamerun (junge Mütter, die an der Reintegration ehemaliger Boko Haram-Mitglieder und der Verhinderung neuer Abgänge beteiligt sind).

Zentral bleibt die Notwendigkeit, diese Projekte zu vervielfachen. Die Forderungen sind nicht kompliziert: Der Erfahrungsaustausch muss erleichtert und die vorherrschende Rolle des Dialogs und der Partizipation, nach der diese jungen Menschen streben, muss anerkannt werden.

Die Staaten werden aufgefordert, junge Menschen in die Politik zu integrieren und das Prinzip des Zusammenlebens in allen Bereichen der Sozialisation zu fördern.

In Afrika entsteht eine kreative, aber immer noch schlecht unterstützte Zukunft für junge Menschen, die sich dafür einsetzen, dass es keine Gewalt gibt.

[Abteilung für menschliche Sicherheit \(AMS\)](#)

Jean-Daniel Biéler

jdbieler@gmail.com

Ehemaliger Botschafter, Sonderberater

links

[- 3. Regionale Gespräche in Algier "Investitionen in Frieden und Gewaltprävention in der Sahelsahara: Dritte regionale Gespräche über den Aktionsplan des UN-Generalsekretärs zur Verhütung von gewalttätigem Extremismus" \(24.-25. Juni 2018\) \(Auf Englisch\)](#)

dossier

Selbstvertrauen stärken, um Frieden zu fördern



Workshop der Animator_innen. Foto von Stephanie Hofer

Konflikttransformation und Friedensförderung werden bei den cfd-Projekten transversal (übergreifend) angestrebt. Ausgehend von einer Analyse der sozialen Ungleichheiten, Spannungen und Machtstrukturen einer Gesellschaft sowie ihrer Ursachen werden die Projekte so entwickelt, dass sie friedensfördernde Elemente aufweisen. Dabei geht der cfd immer von einem menschenrechtsbasierten Ansatz aus.

Das Projekt Nashat – Aktion in Algerien beispielsweise richtet sich an junge Erwachsene und fokussiert sich auf ihre soziale Inklusion. Jugendarbeitslosigkeit ist eines der grössten Probleme in Algerien. Der Ausschluss vom bezahlten Arbeitsmarkt führt auch zu sozialem Ausschluss, verbunden mit Gefühlen der Frustration und Perspektivlosigkeit. Zudem lastet die brutale Gewalt des Bürgerkrieges noch immer auf der Gesellschaft, in der Projektregion Sidi Moussa südlich von Algier haben in den 1990er Jahren grausame Massaker stattgefunden.

Gewalt ist verbreitet und vielfältig

Da Verdrängung und soziale Verbote in der Gesellschaft verbreitet sind, richtet sich die Gewalt von Jugendlichen nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selber. Diese Gewalt beeinträchtigt den Selbstwert, das Selbstbild und das Selbstvertrauen.

Von den verschiedenen Gewaltformen ist häusliche Gewalt am weitesten verbreitet. Gefährlich und bekannt ist zudem die sogenannte El Harraga (illegale Migration). El Haraga oder Harga, bedeutet wörtlich «Papiere oder Gesetze verbrennen». Damit ist gemeint, dass jemand nicht nur seine Identitätspapiere, sondern auch Kultur, Identität und Herkunft «verbrennt» und illegal übers Mittelmeer nach Europa auswandert, eine verbreitete Antwort auf die wirtschaftliche und politische Blockade, besonders unter jungen Männern. Sie widerspiegelt die Befürchtungen einer fragilen Gesellschaft: Verarmung, Arbeitslosigkeit, Bruch der sozialen Beziehungen, Werteverlust besonders im Bereich der Kindererziehung, Gewalt in allen Formen und Zusammenhängen.

Sensibilisierung, Ausbildung und Begleitung

El Harraga ist eines von vier Themen – neben Gewalt in der Schule, sexuellem Missbrauch von Kindern, Gewalt gegen Frauen – mit denen sich die Jugendlichen im Rahmen des Projekts Nashat – Aktion auseinandersetzen. Dazu wurde vor zwei Jahren eine Gruppe Animator_innen ausgebildet, welche die verschiedenen Etappen Sensibilisierung, Ausbildung und Begleitung von Jugendlichen leiten. Für die Sensibilisierung über illegale Migration haben die Animator_innen mit Jugendlichen eigens einen Film (siehe Link) produziert. Nach den Filmvorführungen diskutieren sie mit Berufsschüler_innen und Jugendlichen aus Vereinen wie Pfadi oder Jugendgruppen über das Thema. Dabei geht es auch darum, dass die Jugendlichen ein positiveres Selbstbild aufbauen. Die Sensibilisierungswshops stossen auf grosses Interesse. Für viele Jugendliche ist es neu, eine andere Sicht auf das Thema Harga zu erfahren und sich untereinander auszutauschen.

Nach den ersten Erfahrungen im Projekt haben die Animator_innen Anfang dieses Jahr ein Programm entwickelt, um über längere Zeit mit den Jugendlichen zusammenzuarbeiten. Die Animator_innen vermitteln ihnen Wissen und Fertigkeiten in Kommunikation, im Umgang mit Konflikten, in der Leitung von Gruppen sowie in der Planung und Durchführung von Aktivitäten. Dabei geht es um die Stärkung der persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen. Die Teilnahme am Projekt verbessert das Selbstwertgefühl der Jugendlichen. Es gelingt ihnen dadurch, freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Sie werden sich ihrer Fähigkeiten bewusst und beginnen, ihre Zukunft und ihren Platz auch im eigenen Umfeld zu sehen.

[cfd](#)

Stephanie Hofer

stephanie.hofer@cfd-ch.org

Programmverantwortliche Maghreb

[links](#)

- [Nashat – Aktion](#)
- [Film «Takhemima»](#)

dossier

«Kameras in den Händen» – junge Menschen in Kirgistan erheben ihre Stimme



“Participatory Video” Kirgistan. Bild: GPPAC

Junge Menschen machen einen grossen Teil der Weltbevölkerung aus. In Konfliktregionen bilden sie sogar oft die Mehrheit und sollten deshalb in Friedensprozessen als Partner angesehen werden. Die GPPAC schätzt daher die Agenda für Jugend, Frieden und Sicherheit (Youth, Peace and Security – YPS) sehr und betont die Notwendigkeit, Plattformen zu schaffen, welche die Einbindung von jungen Menschen in Friedensprozesse fördern. Ein Beispielsprojekt, bei dem junge Menschen miteinbezogen werden, ist das GPPAC-Projekt «Kameras in den Händen» (Cameras in Hands), das in vier Regionen Kirgistans durchgeführt und vom UN Peacebuilding Support Office (PBSO) finanziert wird. Das Projekt beweist, dass junge Menschen zu grossen Veränderungen in einem Friedenprozess beitragen können, insbesondere, wenn sie über die richtigen Mittel und Zugang zu Entscheidungstragenden verfügen.

In dem Projekt werden Kinder mit unterschiedlichen sozialen und ethnischen Hintergründen sowie Genderzugehörigkeiten in der Methode des «Participatory Video» geschult, einer Methode, die von ihrem Begründer, Clive Robertson, und der Organisation

«Middle East NonViolence and Democracy» (MEND), einem GPPAC-Mitglied aus Palästina, nach Kirgisistan gebracht wurde. Laut dem Projektleiter der «Foundation for Tolerance international» (FTI), dem Durchführungspartner in Kirgistan, können die Teilnehmenden durch Videos «die sozialen Probleme in ihren Gemeinschaften darstellen» und ihre Botschaften an die politischen Entscheidungstragenden weitergeben. Das Miteinbeziehen der Jugend und deren Teilnahme am Dialog ist ebenfalls ein Grundpfeiler der Resolution 2250 des UN-Sicherheitsrates zu YPS. Im Rahmen dieses GPPAC-Projekts werden Zusammenarbeit und Vertrauen, durch Treffen mit lokalen, nationalen und internationalen Entscheidungstragenden sowie durch Social Media-Kampagnen, gefördert.

Bereits vor Ende des Projekts übertreffen die Teilnehmenden alle Erwartungen und sind zu Akteuren der Veränderung geworden. So begann beispielsweise einer der Teilnehmenden, Melis Azimov, mit seinen Freunden, Workshops zu Toleranz und Frieden durchzuführen, die dazu beitrugen, Spaltungen in seiner Gemeinschaft zu überkommen. Dabei wurden einige Genderstereotypen überwunden: Jungen wurde beispielsweise bewusst, wie wichtig es ist, Mädchen in ihrer Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu begegnen und sprachen das Problem der genderspezifischen Diskriminierung in einem Film an. Der Fall Kirgisistan unterstreicht, dass Jugendliche einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau einer friedlicheren Zukunft leisten können und dabei oftmals sogar die Erwartungen übertreffen, wenn ihre Projekte unterstützt werden.

GPPAC

Kateryna Gryniuk

k.gryniuk@gppac.net

links

- [Datenübersicht des Projekts \(auf Englisch\)](#)
- [Beispiel eines «Participatory Video» von teilnehmenden Kindern dieses Projekts \(auf Englisch\)](#)
- [Beispiel eines «Participatory Video» von teilnehmenden Kindern dieses Projekts sowie ein Artikel über das Projekt \(auf Englisch\)](#)
- [Die Geschichte von Melis Azimov \(Video, auf Englisch\)](#)
- [Film zu genderspezifischer Diskriminierung \(auf Englisch\):](#)

dossier

«Bauen wir eine Welt, in welcher die Kinder leben können»



144 Jugendliche aus neun Ländern nahmen im März 2019 am European Youth Forum Trogen teil und beschäftigten sich mit der Frage, wie die europäische Solidarität gerettet werden kann. Foto von Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

Die Gründungsidee des Kinderdorf Pestalozzi bringt den damals verbreiteten Gedanken, Frieden durch Begegnung und Austausch der Nationen dauerhaft zu sichern, auf eine pädagogische Ebene. Der Völkerbund der Kinder sollte in Trogen das friedliche Zusammenleben üben und so der Welt modellhaft zeigen, dass Frieden erlernt werden kann.

Die Kinderrechtskonventionen der UN (KRK) feiern in diesem Jahr ihren 30. Geburtstag. Anlass genug, sich dem Thema Jugend und Friedensförderung aus dieser Perspektive zu nähern. In der Präambel der KRK heisst es, «dass das Kind umfassend auf ein individuelles Leben in der Gesellschaft vorbereitet und im Geist der in der Charta der Vereinten Nationen verkündeten Ideale und insbesondere im Geist des Friedens, der Würde, der Toleranz, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität erzogen werden sollte». Dieser Geist des Friedens oder auch die Schaffung einer Kultur des Friedens wird ebenfalls in Dokumenten der UNESCO und anderer UN-Agenturen beschworen und ist im SDG-Ziel 4.7 als Kriterium einer bis 2030 zu erreichenden hochwertigen Bildung für alle deklariert. Es ist klar, dass

Bildung nicht per se zu Frieden führt. Die richtigen Bildungsinhalte und eine kindgerechte Pädagogik leisten jedoch zweifelsohne einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben. Dessen war sich Corti 1944 angesichts des 2. Weltkriegs sicher. Die Projekte der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi (SKP) in der Schweiz und im Ausland tragen diese Überzeugung noch heute in sich.

«Wenn das Himmelreich in uns liegt, dann werden wir es nur finden, wenn wir aus Lehrern des Kindes seine Schüler werden.»

Walter Robert Corti, «Du» Ausgabe August 1944

Aus einem Dorf für Kriegswaisen und Flüchtlingskinder hat sich das Kinderdorf Pestalozzi im letzten Vierteljahrhundert zu einem internationalen Begegnungsort des interkulturellen Austauschs entwickelt. Allein 2018 haben weit über 2'000 Kinder und Jugendliche aus der Schweiz und 18 weiteren europäischen Ländern das Kinderdorf in Trogen besucht und an verschiedenen Formen von Austauschprojekten teilgenommen.

Die Programme Schweiz der SKP verstehen sich als Akteur der non-formalen Bildung. Bezieht man die Abteilung Freizeit – im Kinderdorf existiert ein Jugendtreff auf Grundlagen der freien Jugendarbeit – wird auch der informelle Sektor der Bildung berührt. Das Kinderdorf als Ganzes fungiert als geschütztes Lernlabor. Bildung wird dabei als dynamischer Prozess der Aneignung von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen verstanden, der die Lernenden befähigt und darin stärkt, sich eine wertebasierte Haltung anzueignen und das individuelle Verhalten derart zu verändern, dass Konflikte einer gewaltfreien Lösung zugeführt werden können.

Die Arbeit in den Projekten basiert auf drei Prinzipien: Dem Selbst- und Weltbezug der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen im Rahmen gruppenspezifischer Bildungsarbeit mit den Methoden einer dialogischen Pädagogik. Inhaltlich stehen die Themen interkulturelle und politische Bildung, der Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt und Medienbildung im Fokus. Die Themensetzung erfolgt partizipativ gemäss Art. 12 KRK. Vier übergeordnete Wirkungsziele sollen dabei erreicht werden: eine kritische und reflektierte Selbstbestimmung, Solidarität und Nachhaltigkeitsbewusstsein, eine Handlungs- und Widerstandsfähigkeit sowie die Artikulationsfähigkeit und gewaltfreie Artikulationsformen bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen. Damit sind alle wesentlichen Bereiche abgedeckt, die in der UN Resolution A/52/243 als Arbeitsfelder für die Förderung einer Kultur des Friedens benannt werden.

Betrachtet man diese Voraussetzungen einer Kultur des Friedens, ist die Aussage, Kinder seien unsere Zukunft, mehr als eine Plattitüde. Wer in jungen Jahren lernt, Vielfalt als Chance und Fremdes als Bereicherung zu empfinden, wird als erwachsener Mensch weniger bereit sein, Gewalt als Konfliktmodus zu akzeptieren. Die interkulturellen Austauschprojekte der SKP leisten präventive Friedensförderung indem sie auf individueller Ebene Entwicklungen anstossen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit friedfertige Persönlichkeiten reifen lassen, die für ihre Werte einstehen und sich für ein friedliches Zusammenleben engagieren.

[Stiftung Kinderdorf Pestalozzi](#)

Thomas Witte

t.witte@pestalozzi.ch

Leiter Marketing & Kommunikation

links

- [Stiftung Kinderdorf Pestalozzi](#)

dossier

Ein Paradigmenwechsel bei der UNO



Internationaler Tag der Jugend, 2015. Foto: UN Photo/Loey Felipe

In einer Welt, die sich rasant weiterentwickelt, ist die Jugend einer der Hauptfaktoren für Veränderungen. Die Integration von jungen Menschen in Friedensprozessen ist bereits in sich ein Selbstzweck. Gleichzeitig ist es aber auch eine Terrorismusprävention, da Jugendliche allzu oft als Instrument dafür verwendet werden.

Mit der Resolution 2250 (12.2015) erkennt der UNO Sicherheitsrat die grosse Bedeutung und den Beitrag von jungen Leuten für die Friedensförderung, sowie ihre damit verbundenen Fähigkeiten und Verletzlichkeiten an. Der Sicherheitsrat kreiert dadurch in gewisser Weise eine neue soziale Klasse mit dem klaren Ziel, diese in Friedensprozesse zu integrieren.

Während die Resolution selbst verbindlich ist, beinhaltet sie nur wenige Verpflichtungen, welche sich vorwiegend auf Anreize stützten. Die Resolution ist insbesondere bedeutend, da sie den Beginn eines Entwicklungsprozesses zugunsten der Jugend markiert. Dafür veröffentlichte die UNO zwei wichtige Berichte: einerseits einen auf der Resolution 2250 basierenden Report über Jugend und Frieden, der teilweise von Jugendlichen selbst verfasst wurde. Andererseits gab die UNH einen Bericht über die Rolle von Jugendlichen, in Bezug auf die Erreichung der 2030 Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (SDG Goals) heraus, welcher von generellerer Natur ist.

Christoph Barbey erarbeitete im Auftrag von APRED eine Analyse (auf Französisch) des Inhalts der Resolution 2250. Darin bestätigt er die Gründerrolle der Resolution: junge Menschen haben ihren Platz in der Gesellschaft und in der Konsolidierung von Frieden, deswegen haben sie auch ein Recht auf stärkere Integration in Entscheidungsprozessen und in Friedenseinsätzen. Die Resolution hat jedoch einige Lücken. Ihre Sprache ist indirekt: obwohl sie für junge Menschen und die betroffenen Institutionen geschaffen wurde, spricht sie diese nie direkt an. Sie erwähnt weder die Stärkung der Demokratie noch die Kriegsdienstverweigerung. Nichtsdestotrotz ist die Resolution ein Meilenstein, welcher die Möglichkeit eröffnet Diskussion über die Belange der Jugend weiterzuführen. Dies sollte in den folgenden Jahren unterstützt und verstärkt werden.

APRED

Christophe Barbey
cb@apred.ch

links

- [Resolution 2250 \(auf Englisch\)](#)
- [Analyse von Christophe Barbey \(auf Französisch\)](#)
- [The report of the Secretary General on 2250 made in cooperation with young person's \(auf Englisch und mit interaktiver Webseite\)](#)
- [Youth and the 2030 Sustainable Development Goals, from the page of the UN Secretary-General's Special Envoy for Youth \(auf Englisch\)](#)

erfahren sie mehr darüber

«Youth Bulge» oder die Frage, ob junge Menschen den Frieden gefährden



Spielten demographische Faktoren im Arabischen Frühling eine Rolle ? Kundgebung auf dem Tahrir Platz in Kairo, Ägypten. Foto von Omnia Khalil /flickr

Auf individueller Ebene scheint der Zusammenhang zwischen Alter und Gewalt augenscheinlich. Dass junge Menschen eher gewalttätig sind als ihre älteren Mitbürger_innen belegen nicht nur Kriminalitätsstatistiken, sondern legen auch Studien aus den Bereichen Soziologie oder Psychologie nahe. Zudem fällt auf, dass bei gewaltsamen Aufständen in Rebellengruppen, Drogenkartellen oder terroristischen Gruppierungen die Anteile junger Leute – meist sind es Männer – disproportional hoch sind. Entwicklungspsychologisch sind Jugendliche besonders empfänglich für politisch oder religiös extreme Ideologien. Hinzu kommt, dass junge Menschen weniger in die Gesellschaft eingebunden sind durch Arbeitsverhältnisse oder soziale Beziehungen wie Ehe und Familie. Ökonomen_innen würden deshalb sagen, dass einer gewalttätigen Organisation beizutreten für Junge mit tieferen Opportunitätskosten verbunden ist.

Doch lassen sich diese Beobachtungen ohne weiteres auf eine höhere Ebene übertragen? Anders gefragt: Sind Länder mit einem besonders hohen Bevölkerungsanteil an jungen

Menschen automatisch anfälliger für Aufstände oder Bürgerkriege? Dies besagt eine These, die auf Englisch «Youth Bulge» genannt wird, in Anspielung auf die Ausbeulung der Alterspyramiden in Bevölkerungen mit vielen Jungen. Ein radikaler Vertreter der Theorie, der umstrittene deutsche Genozidforscher Gunnar Heinsohn, sieht eine direkte kausale Verbindung zwischen dem Anteil junger Männer in einer Gesellschaft und Konflikten. Sein Argument lautet, dass die Anzahl vielversprechender gesellschaftlicher Positionen nicht ausreicht, wenn Familien gleich drei oder vier Söhne hervorbringen. Nicht Armut sei somit Treiber für Konflikte, sondern Demographie und fehlende Perspektiven: «Um Brot wird gebettelt, um gesellschaftliche Positionen wird geschossen», liess sich Heinsohn einst in einem Zeitungsinterview zitieren.

Wenige gehen so weit wie Heinsohn und erklären den Anteil an jungen Männern zum Hauptgrund für Konflikte. Und doch hat es die Youth Bulge Theorie in den Mainstream geschafft: So hat die OECD beispielsweise in einem 2011 erschienen Bericht zu bewaffneter Gewalt geschrieben, dass diese unter anderem wegen einer «wachsenden Jugendbevölkerung ohne Perspektiven» ansteige. Nicht zuletzt wurde während des «Arabischen Frühlings» 2011 der hohe Anteil junger Leute oftmals als Erklärung für die Aufstände angeführt. Daniel LaGraffe schreibt zum Beispiel, dass demographische Faktoren in der Region «eine wichtige Rolle bei der weit verbreiteten Instabilität gespielt» hätten.

Trotzdem bleiben gerade bezüglich Methodik viele Fragen offen. Die Geburtenrate steht in direktem Zusammenhang mit anderen Faktoren wie Armut oder Bildung. Dies macht es gelinde gesagt schwierig, aus der Altersstruktur eine unabhängige Variable zur Erklärung von Konflikten zu formen. Die Erhöhung der Demographie zur Haupterklärung von Konflikten birgt auch das Problem, dass somit nicht begründet werden kann, wieso von zwei Ländern mit ähnlichen Altersstrukturen eines von Konflikten verschont bleibt und das andere nicht.

Laut einer aktuellen Studie von Hannes Weber führt ein grosser Anteil an jungen Menschen in einer Bevölkerung nicht automatisch zu Instabilität oder Konflikten. Unter gewissen Umständen hingegen sei eine solche Altersstruktur tatsächlich problematisch. Konkret sei dies der Fall, wenn die sekundäre und tertiäre Bildung in der Bevölkerung ausgeweitet wird und die nationale Wirtschaft gleichzeitig stagniert. Dann ist der Arbeitsmarkt nicht im Stande, die Schul- und Universitätsabsolventen_innen zu absorbieren. Die bessere Bildung führt folglich zu erhöhten Ansprüchen, die – weil sie unerfüllt bleiben – in Unzufriedenheit und schliesslich Aggression münden können. Unter anderen Bedingungen hingegen kann ein hoher Anteil junger Menschen förderlich sein für Wirtschaft und Frieden. Die Rede ist dann von einer «demographischen Dividende».

Was die verschiedenen Studien zur Auswirkung der Altersstruktur auf das Konfliktrisiko aber auch zeigen: Einigkeit herrscht keineswegs. Oft hängt es von der Spezifizierung des Modells und den eingeschlossenen Kontrollvariablen ab, ob überhaupt ein statistisch relevanter Effekt bewiesen werden kann. Dies spricht nicht für die Robustheit der Theorie und verlangt zumindest nach einer genaueren wissenschaftlichen Untersuchung des Phänomens.

[swisspeace](http://swisspeace.ch)

Alex Sieber

ales.sieber@swisspeace.ch

Communications

links

- [OECD Bericht](#)
- [Studie von Hannes Weber](#)
- [NZZ Interview mit Heinsohn](#)
- [Buch von Heinsohn](#)
- [Artikel von LaGraffe](#)
- [Competitiveness, risk taking, and violence: the young male syndrome \(auf Englisch\)](#)
- [Explaining the relationship between age and crime: Contributions from the developmental literature on personality \(auf Englisch\)](#)
- [Age and the Explanation of Crime, Revisited \(auf Englisch\)](#)

aktuell

CAS Grundlagen der zivilen Friedensförderung



Ukraine 2018. Foto: swisspeace

Die zivile Friedensförderung spielt eine entscheidende Rolle bei den Bemühungen, gewalttätige Konflikte zu transformieren, den Frieden zu fördern, kriegsgebeutelte Gesellschaften wiederaufzubauen und das erneute Auftreten von Gewalt zu verhindern. Die Weiterbildung «Civilian Peacebuilding Essentials» vermittelt ein ganzheitliches Verständnis der zivilen Friedensförderung. In diesem Studium analysieren Sie Theorien, Konzepte, Debatten, Massnahmen und Praktiken in den verschiedenen Bereichen der Friedensförderung, die von der Friedensmediation, der Konflikttransformation, der Rolle des Geschlechts bis zum Umgang mit der Vergangenheit reichen. Darüber hinaus erwerben Sie Fähigkeiten und Werkzeuge zur Anwendung in Konfliktsituationen.

Das von swisspeace angebotene **CAS «Civilian Peacebuilding Essentials»** Programm findet von **September 2019 – August 2020** an der Universität Basel statt. **Die Bewerbungsfrist endet am 30. Juni 2019.**

Erfahren Sie mehr über unsere Kurse und warum Sie sich jetzt anmelden sollten, im folgenden Video:

Continuing Education Team

academy@swisspeace.ch

links

- [Weitere Informationen \(auf Englisch\)](#)
- [Jetzt anmelden \(auf Englisch\)](#)

aktuell

Das Rotary- Friedensstipendium



Jedes Jahr vergibt Rotary bis zu 100 vollständig finanzierte Stipendien an engagierte Führungskräfte aus der ganzen Welt, für ein Studium an einem ihrer Friedenszentren.

Die Rotary Stiftung nimmt ab sofort Bewerbungen für das vollständig finanzierte Rotary Peace Fellowship 2020 entgegen. Bis zu 100 Friedens- und Entwicklungsführungskräfte werden jedes Jahr weltweit ausgewählt, um entweder einen Master-Abschluss oder ein professionelles Entwicklungszertifikat in Friedens- und Konfliktstudien an einem der sechs Rotary Peace Center an führenden Universitäten auf der ganzen Welt zu erwerben. Bewerbungsschluss ist der 31. Mai 2019.

[Rotary International](#)

Sarah Cunning

Sarah.Cunningham@rotary.org

Rotary Peace Centers Senior Marketing and Recruitment Strategist | Programs and Grants

links

- [Weitere Informationen \(auf Englisch\)](#)

agenda

Veranstaltungen & News

KOFF MEMBER NEWS SEITE

Neuigkeiten der KOFF-Trägerorganisationen finden Sie auf unserer KOFF MEMBER NEWS SEITE.

SWISSPEACE KURSE

Für die folgenden swisspeace Kurse können Sie sich anmelden:

– SUMMER SCHOOL: AFGHANISTAN – A CHESSBOARD OF WAR AND PEACE

– DEALING WITH THE PAST & CONFLICT TRANSFORMATION COURSE

– CAS RELIGION, PEACE & CONFLICT

Informationen über das gesamte swisspeace Kursangebot zu Friedensförderung und Konflikten, finden Sie auf UNSERER WEBSEITE.

Dieses PDF wurde automatisch generiert.
Lesen sie à propos: www.swisspeace.ch/apropos

Herausgeber	KOFF von swisspeace
Kontakt	Sonnenbergstrasse 17, Postfach, CH-3001 Bern, Tel.: +41 (0)31 330 12 12
Redaktion	Amélie Lustenberger, Lara Ehrenzeller & Alex Sieber
Übersetzung	Furrer Übersetzungen, Übersetzergruppe Zürich
Bildmaterial	Auf dem Weg zum Jugendzentrum, 2017 Ecuador. Creative Commons

KOFF

Die Schweizer Plattform für Friedensförderung
La plateforme suisse de promotion de la paix
La piattaforma svizzera per la promozione della pace
The Swiss platform for peacebuilding

KOFF ist ein Projekt der Schweizerischen Friedensstiftung swisspeace. Es wird gemeinsam getragen vom Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten und den folgenden Schweizer Nicht-regierungsorganisationen:

ae-centre	Graines de Paix	Peace Watch Switzerland
Alliance Sud	Green Cross Schweiz	Peace Brigades International
APRED	GSoA	Peace Nexus Foundation
artasfoundation	HEKS	Quaker United Nations Office
BAHA'I	HELVETAS Swiss Int.	Schweizerische Flüchtlingshilfe
Brücke · Le pont	IAMANEH Schweiz	Schweizerischer Friedensrat
Caritas Schweiz	Institute for Conflict	Schweizerischer Katholischer
Caux - Initiativen	Transformation and	Frauenbund
der Veränderung	Peacebuilding	Schweizerisches Rotes Kreuz
cfed	IFOR-Schweiz	SCI Schweiz
DCAF	Interpeace	Solidar Suisse
Eirene Schweiz	Luzerner Initiative für Frieden	SOS Kinderdorf
Fastenopfer	und Sicherheit (LIPS)	Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
Fondation Hirondelle	medico international schweiz	Swiss Academy for
FriedensFrauen Weltweit	mission 21	Development
Frauen für den Frieden	miva Schweiz - transportiert	SWISSAID
Schweiz	Hilfe	Terre des Femmes Schweiz
Gesellschaft für bedrohte	Palmyrah	terre des hommes schweiz
Völker		